

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 25 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühren: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. — Drucksachen der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. November d. J. den Hof- und Staatsarchivar Franz Freiherrn von Naderny sowie den Hof- und Ministerialsekretär im Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern Theodor Freiherrn von Cesenatico und Dr. Hermann von Mitjcha von Maerheim taxfrei den Titel Hof- und Ministerialsekretär in demselben Ministerium dem Ritter Günther von Ollenburg das Kreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst verliehen geruht.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. November d. J. den Hof- und Ministerialsekretär im Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrages den mit dem Titel und Charakter eines Hof- und Ministerialsekretärs im Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses dem Herrn Richard Prantner zum Sektionsrate im Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses allergnädigst zu ernennen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 13. November 1903 (Nr. 261) wurde die Weiterverbreitung folgender Zeitungen verboten:

- „Mir“ vom 5. November 1903.
- „L'Asino“ ddo. Rom, 25. Oktober 1903.
- „Nowiny“ vom 7. November 1903.

Zwischen der Stadt Erzerum und dem Bezirke Passen sind die Verbindungen vollständig abgeschnitten. Niemand mag es, sein Heimatsdorf zu verlassen. Selbst die landwirtschaftlichen Arbeiter werden streng überwacht. Vor etwa zwei Monaten war über Befehl des Wali den Hamidiés verboten worden, bewaffnet auszugehen. Das Eindringen angeblich revolutionärer armenischer Banden bildete aber den Anlaß, die Hamidiés neu zu bewaffnen und ihnen die Polizei in den Dörfern zu übertragen. Die Kurden haben denn auch unter diesem neuen Titel ihre Räuberzügen wieder begonnen und die Dorfbewohner sind ihnen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Mit der Ausrede, daß sie nach Waffen suchen, dringen die kurdischen Hamidiés in die Häuser ein und rauben, was ihnen in die Hände fällt: Kinder, Schafe, Pferde, Betten, Einrichtungsstücke, Geräte, Pflüge, Kleider, Geld — Frauen und Mädchen. In Lodeveran haben sie den ganzen Viehvorrat geraubt.

Was nun die aus Rußland eingedrungenen armenischen Banden betrifft, hatte sich die erste derselben, aus 70 Mann bestehend, in drei kleinen Abteilungen nach Chorassan, Larchodscha und Thuzveren bewegt. Bei diesen drei Dörfern fanden auch die Zusammenstöße mit den Truppen statt, ohne daß jedoch die Ortsbewohner darunter viel zu leiden hatten. Von den etwa 70 Armeniern wurden 60 von den Truppen getötet, zwei fanden den Tod in den Flammen eines Strohhäufchens, in den sie sich geflüchtet hatten, zwei wurden auf Befehl des Generals Tewfik Pascha erschossen, weil sie den Islam geschmäht haben sollen. Acht verwundete armenische Bauern und ein Muselman wurde ins Gefängnis nach Erzerum gebracht, weil sie verdächtig sind, als Führer der Banden gedient zu haben. Einer dieser Verwundeten ist im Gefängnisse gestorben. In Thuzveren wurden drei armenische Bauern, in Komagar einer getötet.

Die zweite armenische Bande nahm von der Grenze an ihren Weg nach dem Dorfe Komagar. Die türkischen Soldaten empfingen sie mit Kanonenschüssen, durch welche auch mehrere Häuser zerstört wurden. Die Kirche wurde beschädigt. Die Armenier

konnten mit Zurücklassung zweier oder dreier Toten über die Grenze nach Rußland zurückkehren. Ein wolkenbruchartiger Regen begünstigte ihren Rückzug.

Mordtaten an Armeniern kommen im Bezirke Passen nicht viele vor. Die fremden Konsuln und der armenische Bischof in Erzerum haben Schritte beim Wali unternommen, der guten Willen, aber ohne sichtbaren Erfolg zeigt.

England und Serbien.

In der vor kurzem erfolgten Beretzung des bisherigen Belgrader Gesandten Englands, Sir G. J. Bonham, der seit Monaten in London geweilt und dem Könige Peter sein Beglaubigungsschreiben überhaupt nicht überreicht hatte, nach Athen, ohne daß ihm ein Nachfolger für Serbien gegeben worden wäre, erblickt, wie man aus Belgrad meldet, die dortigen Hof- und Regierungskreise mit dem tiefsten Bedauern ein Symptom des Fortbestandes der bekannten ablehnenden Haltung Englands gegenüber der neuen Ordnung der Dinge in Serbien. Bei der Abreise Sir Bonhams war dem Ministerium Avakumović bedeutet worden, England könne mit Serbien keine normalen Beziehungen unterhalten, weil in der (damaligen) Regierung drei an der Verschwörung gegen den König beteiligte Minister Platz hätten. Man weist nun in Belgrad darauf hin, daß im Ministerium Gruić, der heutigen Regierung, sich kein einziges Mitglied befindet, das an der Bluttat vom 11. Juni auch nur mittelbar in was immer für einer Weise beteiligt gewesen wäre. Die heutige serbische Regierung habe somit, so weit es an ihr lag, alles aufgebieten, um England die Anbahnung normaler Beziehungen zu ermöglichen. Sie werde vom Bestreben, die einstigen guten Beziehungen zu England so bald als möglich in ein normales Geleise zu bringen, gewiß nicht abgehen und halte, da keine der übrigen Großmächte das Verhalten Englands nachahmt, an der Hoffnung fest, daß dies den weiteren Bemühungen der serbischen Regierungskreise gelingen werde.

Nichtamtlicher Teil.

Die armenischen Banden.

Über die Lage im Gebiete von Erzerum und die armenischen Banden, welche, aus Rußland kommend, die Grenze überschritten, kommen der „Pol.“ aus Konstantinopel auf Grund von Privatmitteilungen aus Erzerum folgende Mitteilungen zu:

Feuilleton.

Der Student als Erzieher.

Humoreske von Friedrich Thieme. (Fortsetzung.)

„Schöne Sachen haben die Kinder von ihm.“
 „Ihr seid wohl gestern dabei gewesen, wie Karl mit seinen Besuchern zechte?“ forschte ich.
 „Ja, Papa,“ bekundete der Älteste. „Aber gemacht wir nicht — Kneiptafel haben wir gemacht. Die Studenten machen immer Kneiptafel. Es ist sehr schön. Wir haben mit Onkel Karl auch immer Kneiptafel gemacht.“
 „Papa, Fritz viel Bier tunken,“ schwatzte hier Emma aus der Schule.
 „Was? Du hast Bier getrunken? Wieviel denn?“
 „Papa, ein ganzes Glas und ein halbes,“ demunterte ich ernst.
 „Du hast ja selber getrunken,“ schmolte Fritz. „Schöne Geschichten,“ seufzte ich. „Das war die alte Zeit, daß wir wiederklamen, Mama. Das hieß ein halb verstimmt, halb belustigt, zündete ich eine Zigarre an.“
 „Papa, laß mich mal rauchen,“ bat Adolf nach einer Weile.
 „Wie? Dummer Junge, das ist nichts für dich.“
 „Onkel Karl hat mich auch rauchen lassen,“ erwiderte er beleidigt.
 „Was auch,“ nickte Johanna.

„Uns alle,“ versicherte Fritz mit Bedeutung.
 „Ja, aus seiner schönen langen Pfeife.“
 „Söhnen langen Feise.“
 „Ach, und Hannchen hat danach geniest,“ erzählte Adolf lachend. „Und gehustet!“
 „Dir ist's ja sogar schlecht geworden,“ meinte Fritz verächtlich.
 „Das war vom Bier,“ entschuldigte sich Adolf mit großer Entrüstung.
 Nachdenklich stand ich auf und promenierte im Zimmer auf und ab. Fünf Minuten später vernahm ich die Worte:
 „Adolf, komm, wir spielen Studentens. Ich mache mir ein Verbindungsband.“
 „Und ich setze dem Onkel seine rote Mütze auf.“
 „Ach mitspielen,“ jammerte Johanna.
 „Ja, komm' her — du bist die Burgfrau.“
 Alle drei liefen hinaus und wohl eine Stunde vernahm ich nichts von ihnen. Plötzlich kam Fritz laut schreiend hereingestürzt.
 „Papa, Adolf hat mich so geschlagen!“
 Der Attentäter zeigte sich im selben Augenblicke mit verlegener Miene in der Tür.
 „Hierher, Adolf — ist's wahr? Hast du Fritz geschlagen?“
 „Ja,“ erwiderte er düster. Obwohl Fritz drei Jahre mehr zählte, bekam er nämlich regelmäßig Prügel von dem kleineren Adolf, der die meiste Courage besaß.
 „Weshalb denn?“
 „Er ist doch mein Leibfuchs — da muß er mir doch folgen. Er wollte aber nicht.“
 „Oho — und denkst du, daß man die Leibfuchs so behandelt? So will ich dich auch einmal à la Leibfuchs traktieren, mein Freund.“
 Ich war wirklich ärgerlich, aber mehr über

meinen Bruder als über die im Grunde unschuldigen Opfer seines pädagogischen Systems — und als ich gar die Studenten en miniature näher betrachtete, mußte ich laut aufklappen. Fritz trug ein wohl einen Viertelmeter breites dreifarbiges Band, fabriziert aus einem Streifen Zeitungspapier, einem Stück Rockbesatz und einem roten Shawl, als Cerevismütze thronte auf seinem Haupte das rote Käppchen Johanna's, die Jacke hatte er verkehrt angezogen und an den Füßen schleppte er mühsam die schweren Kanonen seines Onkels. Adolf präsentierte sich in Bruder Karls Mütze, er war in Hemdärmeln und balancierte Onkels — natürlich ungestopfte — lange Pfeife in der Hand.
 „Wißt ihr was,“ sagte ich, um allem Streite ein Ende zu bereiten, „wenn ihr partout Studenten sein wollt, so studiert auch — du, Fritz, nimmst die französischen Volabeln vor, und du, Adolf, übst die großen Buchstaben. Marsch fort!“
 Da gab es freilich betrübte Gesichter: die Aversion gegen das Studieren muß doch allem, was sich Student nennt, angeboren sein! Sie taten auch nur so, und als ich eine halbe Stunde später im Garten einen Imbiß nahm, standen beide in Gesellschaft ihres Schwesterchens schon wieder unter dem Rettigbirnbäume und versuchten ihre Geschicklichkeit im Zielen, indem sie mit Steinen die an den untersten Ästen hängenden Früchte bombardierten.
 „Fritz,“ befahl ich, „hol' mir ein Glas Bier drüben im Schwan.“
 Eilig und bereitwillig ergriff der Knabe den bereits von mir mit zur Stelle gebrachten Maßkrug und rannte der Gartentüre zu.
 „Fritz, so halt doch, du mußt ja Geld mitnehmen!“
 Er wandte sich lachend gegen mich und schüttelte den Kopf.
 (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Saibach, 14. November.

Die Linzer „Tagespost“ führt aus, selbst wenn in Ungarn die Möglichkeit ruhiger parlamentarischer Arbeit wieder einträte, würde das österr. Reich die Abgeordnetenhaus wahrscheinlich doch zur Passivität verurteilt bleiben. Die tschechische Obstruktion werde wahrscheinlich neuerdings einsetzen, doch erscheine sie unter den jetzigen Verhältnissen weniger fürchterlich als je, da auf eine fruchtbare Session ohnedies nicht zu rechnen sei.

Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, hat der Kriegsm. gleichzeitig mit der Anordnung der Milderungen des militärischen Disziplinarstrafrechtes in einem an alle Korpskommandanten gerichteten Erlasse Anleitungen zur Anwendung dieses Disziplinarstrafrechtes hinausgegeben. In diesem Erlasse macht der Kriegsminister darauf aufmerksam, daß das Standesbewußtsein und das Ehrgefühl durch die oftmalige und rücksichtslose Anwendung strenger Strafen geschädigt und der Disziplin durch brutales Vorgehen gegen die Untergebenen nicht genügt werde. Kommandanten, die es verstehen, bei ihren Untergebenen Ehrgeiz und Ehrgefühl zu wecken und ihnen jederzeit wohlwollendes Interesse entgegenzubringen, werden nur selten strafen müssen, um den geregelten Dienstbetrieb zu erhalten. Die höheren Kommandanten haben die Ausübung des Disziplinarstrafrechtes durch ihre Unterkommandanten aufmerksam zu überwachen, um aufklärend und regelnd eingreifen zu können. Alle Vorgesetzten haben sich die reglementmäßigen Bestimmungen über die Behandlung der Untergebenen immer vor Augen zu halten.

Aus Berlin, 13. November, wird gemeldet: An hiesiger maßgebender Stelle hat man dem Gerüchte, daß Graf Lambsdorff von seinem Amte zurückzutreten beabsichtige, nie Glauben beigemessen. Heute ist nun aus Petersburg die Mitteilung angelangt, daß dieses Gerücht vollkommen unbegründet ist.

Die belgische Kammer, deren Tagung am 10. d. M. wieder eröffnet wurde, hat außer dem Budget eine große Reihe unerledigter Vorlagen aufzuarbeiten, deren wichtigste der Antrag wegen Einführung der Sonntagsruhe, eine Novelle zum Arbeiter-Pensionsgesetz und die Abänderung des veralteten Grubengesetzes im Hinblick auf die Erschließung des Limburgischen Kohlenbeckens sind. Ueberdies wollen die Sozialisten die Wahlreformfrage wieder aufrollen und ihren Antrag auf Verfassungsdurchsicht behufs Abschaffung des Mehrstimmenrechtes wieder einbringen. Die liberale Linke ist zwar, wie der „Köln. Ztg.“ aus Brüssel geschrieben wird, grundsätzlich mit diesem Antrage einverstanden, sie erachtet eine abermalige Erörterung dieser Frage aber als unzeitmäßig und gefährlich, da ein praktischer Erfolg nicht zu erhoffen sei. Der bisherige Vorsitzende Schollaert, der am Schlusse der letzten Tagung erklärt hatte, er würde eine Neuwahl nur dann annehmen, wenn die Berichte über den Eisenbahn- und Unterrichtsetat vor Eröffnung

der Tagung fertiggestellt wären, wurde fast einstimmig wiedergewählt.

Man schreibt aus London: Nach Meldungen aus Simla, dem Hauptquartier des Vizekönigs von Indien, werden zwei Geschütze der siebenten Gebirgsbatterie des achten Gurkha-Regiments, zwei Maxim-Geschütze, zwei M. M. L.-Geschütze und die dritte Kompanie der ersten Sappeurs mobilisiert, um nach Sikkim nachgesendet zu werden, wo sich die übrige, 300 Mann starke Reserve der Eskorte des Oberst Younghusband zu Tangu in Bereitschaft befindet. Das indische Amt erklärt zwar, es habe keine Nachricht, daß der Mission des Obersten ein Unheil zugestoßen sei. Diese plötzlichen Verstärkungen müssen jedoch ihre Ursache haben. Die Arrangements für die Mission wurden von der indischen Regierung in Gemeinschaft mit den chinesischen Behörden getroffen. Der chinesische Resident zu Lhasa hatte seitens der Regierung von Indien anfangs Juni dieses Jahres die Benachrichtigung erhalten, daß Oberst Younghusband zum britischen Kommissär ernannt worden sei und sich mit dem politischen Verwaltungsbeamten des Sikkim-Distriktes, Mr. White, in Rhambajong einfinden werde, um mit den Vertretern Tibets und Chinas in der schwebenden Angelegenheit zu verhandeln. Es handelte sich in der Hauptsache um Streitigkeiten wegen gewisser Gerechtsame an der Nordgrenze, wie sie in der zwischen China und Großbritannien im Jahre 1890 abgeschlossenen Konvention niedergelegt worden waren, ferner um Schwierigkeiten in Betreff des Handelsverkehrs zwischen Indien und China, über den die Vereinbarungen von 1893 Bestimmungen enthalten. Rhambajong ist der nächste bewohnbare Platz im Gebiete von Tibet und Oberst Younghusband hatte bis dahin 200 Mann Eskorte mitgenommen. Die ungewohnte Aktivität an der Grenze ist nur eine Teilercheinung der Politik des Vizekönigs, Lord Curzon.

Tagesneuigkeiten.

(Die Todeswette.) Aus Temesvár wird berichtet, daß ein Bursche namens Nitolaus Gajanc infolge einer Wette ein Kilogramm Speck, zehn Paar Würste und fünf Kilogramm Brot verspeiste. Er gewann zwar die Wette, starb aber sofort. Wie die Sektion ergab, war ihm das Herz gebrochen. Der überfüllte Magen hatte nämlich auf das Herz einen Druck geübt, welcher das Bersten dieses notwendigen Körperteiles verursachte, der leider nicht die Widerstandsfähigkeit von Gajanc' Magen besaß.

(Ein unheimliches Gasthaus) wurde in dem Dorfe Behrow (Böhmen) behördlich geschlossen. In dieses Einhergasthaus kam der Hausierer Josef Janouschek aus Neudorf und mietete für die Nacht ein Zimmer. Gegen Mitternacht erwachte er plötzlich und sah zu seinem Entsetzen vor seinem Bette den Gastwirt Franz Kobosil, der, in der einen Hand ein langes Küchenmesser haltend, die Taschen der Kleider seines Gastes durchsuchte und ausplünderte. Janouschek wagte sich anfangs nicht zu rühren, später aber bemerkte der räuberische Gastwirt doch, daß jener aufgewacht sei. Unter dem Vorwande, daß er sich vor Janouschek fürchte, forderte der Wirt diesen auf, sofort das Gasthaus zu verlassen, welcher Aufforderung auch der Hausierer Folge

genommen. Auf der Mitte drehte sich Eva mit einem strahlenden Lächeln nach ihm um. Unter keinen Umständen durfte sie ihre Enttäuschung merken lassen!

„Gute Nacht!“ rief sie munter. „Wundern Sie sich morgen nicht, wenn ich nicht zum Frühstück erscheine. Es ist so spät geworden und ich bin so müde, daß ich sicherlich die Zeit verschlafen werde.“

Barchester lachte und murmelte eine nichtsagende Artigkeit, dann aber, sobald sie verschwunden, begab er sich zurück in den leeren Salon, wo er mit einem satirischen Lachen über sich selbst auf einen Stuhl sank.

„Was in aller Welt ist's nur mit mir? Soll mir einer sagen! Da steht ein Mädchen, hübsch und bezaubernd, in das ich mich verlieben will, tue auch mein Möglichstes zur Erreichung des Zweckes. Und was ist das Endergebnis? Daß ich für sie ungefähr gerade so viel empfinde wie für diesen Stuhl oder jenen Wandschank. Und trotz alledem habe ich Eva gern; sie ist ein niedliches Mädchen und ich will sie heiraten. Warum aber mache ich ihr denn nicht einen Antrag? Geschieht es vielleicht aus dem Grunde, weil mein Herz ihr nicht gehört? Wah — purer Unsinn!“ Und auffpringend, fing Barchester an, mit großen Schritten das Zimmer zu durchmessen. „Tatsache ist, ich habe kein Herz, habe nie Zeit gehabt, an Liebe zu denken!“ stieß er unter flüchtigem Rückblicke auf seine Jugend- und Mannesjahre mit Bitterkeit hervor. „Ich — mein Herz ist vermutlich verkümmert. Ich habe meine Gefühle so lange unterdrückt, daß nun keine mehr zu unterdrücken oder sich frei zu entfalten geblieben sind.“

Und die Erinnerung an sein Leben in Paris war es, die ihm einen tiefen Seufzer auspreßte! Es war ein bitter-schweres Dasein gewesen und er selbst erst achtzehn Jahre alt, als er seine Zuflucht dorthin

leistete, obwohl er wußte, daß ihm der Wirt die Uhr und Kette und die ganze Barschaft gestohlen hatte. Jedoch noch in der Nacht kehrte der Beraubte mit drei Geldbarmen zu dem unheimlichen Wirtshause zurück, in das man mit Gewalt eindringen mußte. Der Wirt, seine Frau und sein Sohn wurden verhaftet und das Gasthaus geschlossen. Vor zwei Jahren ist in derselben Gegend ein Viehhändler spurlos verschwunden. Da er, wie bekannt ist, in dem Gasthause des Kobosil zu übernachten pflegte, liegt der Verdacht nahe, daß der Vermißte das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

(Auch eine Konzertkritik.) Eine Heißbrönerin erzählt der „Kedat-Ztg.“ von den Einbrüden, die die Dienstmädchen vom Volkskonzerte mitgenommen hat. Dem Briefe heißt es: ... Abends fragte ich, wie es ihr gefallen. Sie gab nachfolgende Kritik ab: „Gefallen hat sehr schön, großartig, es war arg schön. Die Sängerin hat sehr schön g'sungen; nur am ersten Lied (Schattentanz), das hat sie scheint's, no net recht kennt, da hat sie hinten raus als Schnurkel (Koloraturen. D. Red.), das hat mer net g'fallen, aber die Lieb' in Freud' und Schlaflied, des hat se wunder schön g'sungen. Aber no viel besser hat mir die Geigenlehrerin g'fallen, die hat g'spielt, des kann i gar net sagen, Se, Frau, die Musiter han als vor Verwunderung mir weiter spiele könne, hennit als auf'hort und hennit sie anguckt, so daß der Lehrer (Kapellmeister) hat klopfen müssen, daß se numme weiter g'spielt hennit, so schön hat das g'spielt g'spielt. Und wissen Sie, was mir au g'fallen hat: die Muster, wie die miteinander g'spielt hennit; bei uns da spielen als nur zwei oder drei und immer Tänze, die aber so viele alle miteinander auf einmal g'spielt werden, schöne Stück, ich hab' nur gucke müsse, daß das au sei, aber ein tüchtigen Lehrer hen se, den hen se immer angucken und der hat mit dem Stetete g'winkt, dann hen se's. So was han i no net g'hort, des vergeß i nimme.“

(Ein Dorado für Scheidungen.) Man hat die vereinigten Staaten häufig das Land der leichten Ehescheidungen genannt. Ein Gegenstück hierzu bildet Schweden mit seinen ebenso leichten Ehescheidungen. Wenn im Lande die Schären ein Ehepärchen zu der Ueberzeugung gelangt, es dem gegenseitigen Besten entspricht, wieder auseinanderzugehen, so bedarf es nur eines einfachen Apparates. Sache hat in gewisser Beziehung sogar ihre unmittelbare Annehmlichkeiten, da der Gesetzgeber die liebenswürdigste Ordnung getroffen hat, daß im Zusammenhange mit der rechtlichen Vorverhandlung von einem Teile der unternehmenden Gatten eine kleine Erholungsreise unternommen werden muß. Das Ziel dieser Reise bildet nach allem das kommen die Hauptstadt am Derefund, wo einer der Besuche dem l. schwedischen Generalkonsulate zu gelte. Auf dem Konsulatsbureau erhält der fahnenflüchtige ein gedrucktes Formular vorgelegt, auf dem er die Erklärung unterschreibt, daß er Heimat und Gatten (Gatten) aus bösem Vorsatze verlassen habe und ein Zusammenleben mit dem anderen Teile unter Umständen zu vermeiden wünsche. Mit dem amtlich Atteste in der Tasche reist der Gatte mit dem nächsten Expreß nach der Mälars-Residenz zurück, deponiert Schriftstück in den Händen des anderen (Konsulats) Partners und kann dann sogleich am folgenden Tage gerichtliche Trennungsurkunde von der Staatskanzlei in die Scheidung ist vollzogen. Die ganze Prozedur hat drei Tage in Anspruch genommen, den immerhin ein amüsanten Aufenthalt in der dänischen Königsstadt eingerechnet. Da der Buchstabe des Gesetzes vornehmlich der „in Abwesenheit“ geratene Teil wenigstens für die

genommen, vertrieben aus dem Elternhause von leichtsinnigen Trunkenbolde von Vater und Schicksalswogen preisgegeben in einer fremden Stadt. In Verzweiflung und mit zerrissenem, blutendem Herzen hatte er sein Heim und Vaterland verlassen und in einer eisigen Winternacht mit nur fünf Sterling in der Tasche in der französischen Hauptstadt angekommen. Den Bemühungen seiner nächsten Verwandten war es schließlich gelungen, eine Beschäftigung, hauptsächlich in Zeitungsbureau zu verschaffen. Zehn Jahre hindurch hatte er unter Sorgen und Mühen sein Brot verdient, im eigentlichen Sinne von der Hand in den Mund gelebt. Nur Träume an eine leichtere Zukunft, an Dasein des Friedens in dem alten, teuren Hause auf Coombe — ein Dasein von Liebe und nach den herben Erfahrungen und harten Kämpfen der Jugendzeit hatten ihn in den Augenblicken der Bedrücktheit aufrecht erhalten. Und jetzt stand voraband der Erfüllung seiner Hoffnungen, noch war ihm das Herz so zentnerschwer, aber wahrte es nicht, bis ihm die Elftigste Gedanken wieder verschleuchte. Wohl war es die Wahrheit — zur Zeit liebte er Eva nicht, aber die Würde kommen. Sein Herz war ja noch in der Tat voll von vollen Besitze, und es mußte in der Tat nachzugehen, wenn es nicht der Frau, die seine Lebensgefährtin geworden, zusallen würde. Eva sollte sein Weib werden! Die Sache war schon zu weit gediehen, als daß er sich noch zurückziehen können. Und im übrigen zweifelte er nicht, daß er sie bald, wenn sie erst die lieben lernen würde, wie ein Mann seine Mutter seiner Kinder lieben soll.

Lea.

Roman von E. G. Sanderson.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und beim Sprechen hielt sie ihm ihre Hand, die er eben erst freigegeben, wieder hin und blickte ihm mit einem naiv-niedlichen Lächeln ins Antlitz. Barchester erfaßte ihre Hand mit Lebhaftigkeit. Ewas praktische Entgegnung auf seine in Verlegenheit hingeworfene Frage hatte ihn mit einem neuen Gedanken befeelt: Ja, in London, da wollte er seinen Heiratsantrag machen! Dort boten sich Gelegenheiten die Menge dazu, und es lag auch nicht die Notwendigkeit zu überstürzter Eile vor; auch würde er sie erst noch besser kennen lernen. Nach diesem willkommenen Aufschube faßte er denn auch mit großem Eifer und kam unter dem Einflusse desselben dem „Geschäft“, wie Eva es in ihrem Privatwörterbuche zu bezeichnen pflegte, näher, als es ihm bisher hatte gelingen wollen.

„In London werden wir uns selbstverständlich und bald wiedersehen,“ erwiderte er mit gedämpfter Stimme und einem zärtlichen Drucke ihres Händchens, „und dann, Miß Eva, werde ich Ihnen etwas sagen, dem Sie hoffentlich Gehör schenken werden. Heute schon auf An- und Erhören hoffen zu wollen, hieße zu viel beanspruchen, doch später —“ und mit einem abermaligen zärtlichen Drucke ihrer Hand brach er ab.

Ein Atemzug der Erleichterung hob seine Brust, als sie ihre Hand nun aus seiner Rechten zog und ihren Leuchter von einem Seitentischchen nahm. Galant zündete er ihr die Kerzen an und begleitete sie bis an die Treppe, wo er stehen blieb, bis sie hinaufge-

Erziehungsvorgang auch tatsächlich außer Sichtweite
 so hat der sogenannte schulbige Teil nichts Schlim-
 mes als einen 12- bis 24stündigen freiwilligen Stuben-
 arbeitsdienst zu machen. Die schwedischen Gerichte lassen in-
 nerhalb dieser Hinsicht gern möglichst Milde walten,
 nur wenn der „abgereifte“ Gatte seine Unberuflichkeit
 nicht erweist, so wird er sich beispielsweise als unberufener Zu-
 schauer im Gerichtssaale einfindet, um an seiner eigenen
 Verhandlung teilzunehmen oder auch in einer
 Weise den Gerichtshof in allzu handgreiflicher Weise
 zu belästigen. Ein solches Mißgeschick passierte unlängst
 dem bekannten Stockholmer Bühnenkünstler, der sich den
 Gerichten zu seinem — Benefiz ausge-
 dacht hat. Die Folge bestand darin, daß der Aermste am
 Tage noch einmal nach Kopenhagen reisen mußte,
 um den dortigen Scheidungsbrief auszustellen. Die
 Verhandlung betrug für den Bereich der Stockholmer Ge-
 richtsbarkeit alljährlich zwischen 400 bis 600, ein Prozent-
 der bei einer Durchschnittsziffer von rund 3000 neu-
 geschlossenen Ehen immerhin recht erheblich ist.

(Das Ministerium der elf Toten.) Ein
 italienisches Ministerium ver-
 kündigte die „Gazetta di Torino“: Es lautet sehr tragisch
 an Allerseelen, wo das Ministerium bekanntlich
 feierte:

- L-UZZATTI
- ROSA-N-O
- TE-D-ESCO
- G-I-OLITTI
- RON-C-HETTI
- PEDOTT-I
- M-IRABELLO
- O-RLANDO
- R-AVA
- S-T-ELLUTI
- T-I-TTONI

Die kleine Garnison. Ein heiteres Vor-
 spiel, als einer von den Ministern, Rosano, be-
 züglich der Anfang gemacht hat, aber leider nicht mit dem
 erwarteten, sondern mit dem richtigen Sterben.

(Die kleine Garnison.) Ein heiteres Vor-
 spiel, als einer von den Ministern, Rosano, be-
 züglich der Anfang gemacht hat, aber leider nicht mit dem
 erwarteten, sondern mit dem richtigen Sterben.

Die Eisenbahn zum Vesuv. Vor 23 Jah-
 ren wurde die Drahtseilbahn auf den Aschentegel, der den
 Vesuv bildet, eröffnet. Aber wenn auch der steile
 Abhang dieser Bahn leicht zugänglich gemacht war,
 so war doch die lange staubige Wagenfahrt von Neapel zur
 Spitze ein ernstliches Hindernis bei einer solchen Reise.
 Der Bau einer neuen elektrischen Bahn von Resina
 zum Vesuv ist nun vollendet worden. Die Kopfstation
 bei Resina ist Pugliano, das bis auf eine ganz
 kurze Strecke selbst mit Neapel durch
 eine Verbindung steht, so daß man nach
 Neapel bis zum Gipfel des Vesuv in sehr kurzer
 Zeit und mit großer Bequemlichkeit reisen können. Die neue Bahn
 hat eine Gesamtlänge von ungefähr sieben Kilometern und
 ist in drei Abteilungen geteilt. Die erste und die dritte Ab-
 teilung sind gewöhnliche Linien mit selbstarbeitenden
 Lokomotiven. Die zweite Abteilung ist eine
 Drahtseilbahn mit einer Steigung von gleicher Größe, wie

die Rigibahn hat, nämlich 25 Prozent. Die Zahnradbahn
 ist nach dem System Strub erbaut und ähnelt dem System
 der Jungfraubahn. Die Wagen haben 24 Sitzplätze; sie
 haben zwei voneinander unabhängige Methoden des Brems-
 sens, die die wirksamste Bremsleistung ergeben, die über-
 haupt möglich ist.

(Weiteres von der New Yorker Börse.)
 Man schreibt der „Trf. Btg.“ aus New York vom 29. v.:
 Ein trüber Schleier von Pessimismus lag über der Börse.
 Am Tage vorher hatten einige Banken in Pittsburg die
 Türen geschlossen und London hatte niedrigere Kurse ge-
 sandt. Es war ein Viertel vor 11 und kein Papierchen regte
 sich. Die „Brokers“ standen untätig umher und in einer Ecke
 des Saales hatten einige Botenjungen in aller Heimlichkeit
 ein Spiel „Craps“ (ein Würfelspiel inszeniert. Da erschien
 plötzlich im „steal crowd“ (der Stahlstangengruppe) ein
 „Broker“ mit allen Anzeichen heftigster Erregung. „Keine
 Bank westlich von Pittsburg hat ihre Türen geöffnet!“ (Scrie
 er. Im Nu war die Szene verwandelt. Ein donnerähnliches
 Stimmengewirr erhob sich, aus dem man nur die Stimme
 des Mister Soundso, der sehr berühmt ist wegen seiner
 Lungenkraft, heraushörte. „Ich gebe Steel zu 14 — 13 7/8 —
 13 1/2 — 13 1/2!“ brüllte er und die anderen brüllten mit
 ihm. Und plötzlich sah einer auf die große Uhr im Saale
 und brüllte lauter als jeder andere: „Natürlich hat noch
 keine Bank im Westen ihre Türen geöffnet! Es ist ja noch
 nicht 10 Uhr dort!“ (New York ist Pittsburg etwa um eine
 halbe Stunde in der Zeit voraus. Die Red.) Und gütig und
 milde sprach alsdann jener Broker, der die ganze Kurierung
 verschuldet hatte: „Kinder, habe ich Euch nicht schon oft ge-
 sagt, daß Ihr schon Papiere verkauft, wenn man nur den
 Mund aufstut? Der größte Unsinn findet hier willige Ohren,
 sobald sich nur eine Waife darauf stützen kann! Jetzt habe
 ich Euch eine Lehre gegeben — und inzwischen meine En-
 gagements mit einem Profite von 1500 Dollars gebett.
 Den Gewinn werdet Ihr mir ja gönnen, denn kein Geld ist
 besser angelegt als Lehrgeld!“ Sprach und verschwand hoch
 erhobenen Hauptes in der Richtung des Börsenrestaurants.

(Chrysanthemum-Kompot.) In New
 York ist es Mode geworden, in den chinesischen Restaurants
 zu dinieren. Man findet dort nicht nur die traditionellen
 Schwalbennester, sondern auch andere Vederbissen und köst-
 liche Gerichte. Besonders der Nachtisch wird sehr gepflegt.
 Die Chinesen begnügen sich als Leute von Geschmack nicht
 damit, wie gewöhnliche Sterbliche die Früchte der Jahres-
 zeit zu essen; sie machen auch die Blumen selbst zurecht und
 die Rezepte von Desserts aus Chrysanthemem, Weischn und
 Rosenblättern sind bereits von den chinesischen Restaurants
 zu den Five o'clocks übergegangen. Für einen weiblichen
 Gaumen gibt es in der Tat nichts Besseres und Kostlicheres
 als Chrysanthemem-Kompot. Der „Gaulois“ teilt dafür fol-
 gendes Rezept mit: Man nimmt eine frisches Chrysanthemem,
 wäscht es sorgfältig, löst die Blumenblätter und
 taucht sie in ein Gemisch von geschlagenen Eiern und Mehl;
 dann zieht man sie zurück und taucht sie schnell in heißes
 Öl, breitet sie eine halbe Minute lang auf Papier, das das
 Fett aufsaugt, bestreut sie mit Zucker und serviert sie dann.

(Amerikanische Reklame.) Aus New York
 wird geschrieben: Eine gelungene Reklame auf dem in dieser
 Beziehung gewiß hervorragenden Broadway leistet sich eine
 hiesige Schreibmaschinenfabrik. In dem großen Schau-
 fenster des betreffenden Geschäftes erblickt man einen Voll-
 blutindianer in Nationalkostüm, der mindestens 350 Pfund
 wiegt. Vor demselben steht ein Tisch mit einer Schreib-
 maschine, auf welcher der Häuptling von Zeit zu Zeit die
 Tasten in Bewegung setzt. Den Hintergrund zu dieser ohne-
 hin schon Auffehen erregenden Szene bildet eine Anzahl von
 Schreibmaschinen anderer Systeme, welche zu einem wirren
 Haufen zusammengeworfen sind und über welchen ein gro-
 ßes Plakat den Zuschauer verständigt, daß dieser Trümmer-
 haufen nur ein Teil der von dem Indianerhäuptling „wei-
 ßer Bär“ bei seinen Versuchen, auf Maschinen anderer Sys-
 teme zu schreiben, zertrümmerten Maschinen sei — ein Be-
 weis dafür, daß die Maschinen der ausstellenden Firma die
 besten der Welt und tatsächlich unvernünftig seien.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Dienstreise.) Seine Excellenz der Herr Lan-
 despräsident Baron Hein hat sich heute früh in Begleitung
 des Präsidialbureauvorstandes, Herrn Bezirkshauptmannes
 Haas, nach Littai begeben, um die dortige Bezirkshaupt-
 mannschaft zu inspizieren.

(Wasserleitungsanlage.) Mit Zustim-
 mung der k. k. Landesregierung bekommt das Amtsgebäude
 der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Littai demnächst eine in
 das Gebäude eingeführte neue Wasseranlage. Das Wasser
 wird aus einer oberhalb des Amtsgebäudes etwa 300 Meter
 entfernt gelegenen Quelle, Eigentum der Fabrikfirma
 Schwarz, Zublin & Co. entnommen und in das Gebäude
 durch eine Rohrleitung eingeführt werden, so daß hiedurch
 das genannte Amt für die Folge mit einem vorzüglichen
 Quellwasser versehen sein wird. Mit den bezüglichen In-
 stallationsarbeiten wurde bereits begonnen. —ik.

(Invalidentiftung.) Ein Stiftplatz der
 Jakob von Schellenburgschen Invalidentiftung mit dem
 jährlichen Genuße von 259 K gelangt zur Befehung. An-
 spruchsberechtigt sind in erster Linie Invaliden aus Kra-
 in; in zweiter Linie solche aus Steiermark und Kärnten. Behö-
 rig instruierte Gesuche sind bis 25. d. M. beim k. und k. Er-
 gänzungsbezirks-Kommando Nr. 17 in Laibach einzubrin-
 gen. —ik.

(Töblicher Unfall.) Der in der Koslerschen
 Bierbrauerei bedienstete Knecht Franz Mencin, 24 Jahre
 alt, fiel vorgestern um 1/6 Uhr abends an der Kreuzung der
 Weineisstraße und der Koliseumgasse von einem mit Stüh-

len beladenen Wagen so unglücklich auf den Straßenkörper,
 daß er sofort tot liegen blieb. Bei der an Ort und Stelle
 vorgenommenen polizeiarztlichen Besichtigung der Leiche
 wurde an der linken Kopfseite eine große Rißwunde
 konstatiert, aus welcher sich das Blut entleert hatte. Durch
 das Auffallen des Kopfes auf den harten Boden wurde ein
 Bruch des knöchernen Schädelgehäuses herbeigeführt. Nach
 konstatiertem Todesursache wurde die Leiche in die Toten-
 kammer zu St. Christoph überführt. Die Erhebungen er-
 gaben, daß der Verunglückte in betrunkenem Zustande vom
 rasch dahersahenden Wagen herabgefallen war.

(Mit dem Rettungswagen.) Der Bäder-
 gehilfe Johann Kapetz, wohnhaft Bahnhofgasse Nr. 24,
 stürzte vorgestern abends im Vorhause am Domplatz Nr. 19
 infolge Trunkenheit zu Boden und zog sich am Kopfe meh-
 rere Verletzungen zu, so daß er mittelst Rettungswagens ins
 Krankenhaus gebracht werden mußte.

(Verhaftete Bauernfänger.) Der Besitzer
 Josef Krasovic aus Mramorovo, Gemeinde Blot im Ge-
 richtsbezirk Laas, kam am 13. d. M. vormittags aus Ame-
 rika in Laibach an. In einem Gasthause in der Bahnhofgasse
 machte er die Bekanntschaft des Schneiders Franz Reiser,
 wohnhaft Bahnhofgasse Nr. 35, der sich ihm als Begleiter in
 die Stadt aufdrängte. Krasovic machte in Gesellschaft des
 Reisner zuerst einige Einkäufe und ging dann mit ihm in
 das Gasthaus des Anton Zupan am Alten Markte. Hier
 schloß sich den beiden der Arbeiter Joh. Tabdar, wohnhaft
 Bahnhofgasse Nr. 37, an. Reiser und Tabdar zechten nun
 den Krasovic an, nahmen dann einen Fiakerwagen auf
 und fuhrten mit demselben von einem Gasthause in das an-
 dere. Natürlich mußte Krasovic die Zechen und die Fahrt be-
 zahlen. Auf der Untertrainerstraße trafen Reiser und
 Tabdar die übel beleumundete Bagantin Stephanie Rotar
 an und luden sie ein, auch mit in das Plantarische Gasthaus
 an der Untertrainerstraße zu kommen. Hier wurde weiter-
 gezech, bis Krasovic vollbetrunken war. Reiser, Tabdar
 und Rotar benützten nun die Trunkenheit des Krasovic, um
 ihm das Geld aus der Tasche zu nehmen und sich einen Be-
 trag von etwa 214 K anzueignen, worauf sie ihn in den
 Fiakerwagen ausluden und in das Gasthaus des Leopold
 Blumauer in der Bahnhofgasse brachten. Reiser und Tab-
 dar zechten dann noch allein in mehreren Gasthäusern und
 verbubelten das gestohlene Geld. Die Weiden sowie die Rotar
 wurden vorgestern vormittags verhaftet und dem Landes-
 gerichte eingeliefert.

(Volksschuldienst.) Die Volksschule in Ra-
 banje Selo, politischer Bezirk Abelsberg, wurde auf zwei
 Klassen erweitert und die zweite Lehrstelle der absolvierten
 Lehramtskandidatin Fräulein Anna Pleško in provisori-
 scher Eigenschaft verliehen. —o.

(Die Bezirkslehrerkonferenz für den
 Bezirk Gurktal) für das Schuljahr 1903/1904
 wird am 22. Juni 1904 abgehalten werden. Damit sich die
 Referenten auf die Thematata gründlich vorbereiten können,
 wurde die Tagesordnung schon jetzt bestimmt. Außer eines
 Stundenbildes aus dem Zeichen des Bürgerlehrers
 Karl Humel in der 5. Volksschulklasse werden die Ober-
 lehrer Lubw. Fettiich-Frankheim aus Rosenfuß und
 Alexander Lunačel aus St. Ruprecht über den geklärten
 Lehrplan der Wiederholungsschule für Knaben und die
 Lehrerinnen Anna Harbich und Johanna Simončič
 aus St. Ruprecht über den geklärten Lehrplan der Wieder-
 holungsschule für Mädchen referieren. Alle anderen zur Teil-
 nahme an der Bezirkslehrerkonferenz verpflichteten Lehr-
 kräfte des Bezirkes müssen entweder das Referat „Wie sorgt
 man in der niederen Gruppe für die dauerhafte und gute
 Grundlage zum Aufgabunterrichte?“ oder „Wie erreicht man,
 daß der Unterricht in der Wiederholungsschule interessant ist
 und daß er den Anforderungen des alltäglichen Lebens ent-
 spricht?“ samt der Disposition zum Stundenbilde „Erste
 Hilfe beim Erfrorenen“ dem k. k. Bezirksschulinspektor bis
 1. Juni 1904 vorlegen, welcher sodann die Referenten be-
 stimmt. —c.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im
 politischen Bezirk Tschernembl (26.300 Einwohner)
 fanden im III. Quartale d. J. 38 Eheschließungen statt. Die
 Zahl der Geborenen belief sich auf 167, jene der Verstor-
 benen auf 155, darunter 58 Kinder im Alter bis zu 5 Jah-
 ren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 31, von
 über 70 Jahren 27 Personen. Todesursachen waren: bei
 21 Tuberkulose, bei 6 Lungentzündung, bei 12 Diphtherie,
 bei 4 Gehirnschlagfluß, bei 6 organische Herzfehler, bei allen
 übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind
 7 Personen (1 verbrannt, 4 ertrunken, 1 durch Sturz, 1 zu
 Tode geschleift). Ein Selbstmord, Mord oder Totschlag er-
 eignete sich nicht. —o.

(Ein Haus samt Wirtschaftsgebäu-
 den abgebrannt.) Am 5. d. M. vormittags brach im
 Hause der Besitzerin Maria Krese in Roje, Gemeinde Tre-
 belno, ein Feuer aus, welches das Haus samt den Einrich-
 tungsstücken, Kleidern und Lebensmitteln und weiters die
 Stallungen samt den Futtermitteln einäscherte. Das Feuer
 hat der fünfjährige Sohn der genannten Besitzerin, Franz
 Krese, gelegt. Der Schaden beläuft sich auf 800 K, wogegen
 Maria Krese auf 400 K versichert war. —c.

(Ein Stall abgebrannt.) Am 7. d. M.
 nachmittags brach in einem teils aus Holz, teils aus Mauer-
 werk gebauten, mit Stroh bedeckten Stalle des Besitzers Jo-
 hann Kasič aus Unter-Zabutobje, Gemeinde St. Ruprecht,
 ein Feuer aus, welches den Stall samt den oberhalb dessel-
 ben aufbewahrten Feldfrüchten und Futtermitteln ein-
 äscherte. Kasič erleidet dadurch einen Schaden von 1200 K
 und war nur auf 700 K versichert. Das Feuer hat der fünf
 Jahre alte Ansel Slav, Sohn der Besitzerin Franziska
 Slav aus Unter-Zabutobje beim Spielen mit Bündelholzchen
 gelegt. —c.

Fünftes Kapitel.
 Der Verlauf einer Reihe von Tagen Tolle-
 ranz wieder erschien, ging mit Leas Empfin-
 den eine leise Wandlung vor. Sie gelangte all-
 mählich zu der Ansicht, daß doch wohl kein Grund
 zur Trennung vorliege, und daß sie nur auf
 die seltsame Erregung ihrer Großmutter nach
 Besuche des Fremden, die möglicherweise
 auf sich habe. Keislicheres Ueberlegen wie
 sie Kenntnis des großmütterlichen Charakters
 belehrt, daß die wilden Ausbrüche der
 Frau mit Vorsicht aufzunehmen waren. Der
 große Schwur, glaubte sie, wäre wahrschein-
 lich ein einfaches Versprechen gewesen, das die
 Mutter verlangt, welches diese
 der letzte Wunsch ihres Kindes auf Erden,
 die der Jahre durch stetes Grübeln so ver-
 zerrt habe, bis es ein heiliger Eid geworden, der
 sie mit einem starken Anfluge von Aber-
 gläubigkeit überdeckt wurde. Lea liebte ihre Groß-
 mütterlich, die als ihre einzige Verwandte auf
 der Welt stand, sie in ihrer Kindheit mit Sorgfalt gepflegt
 und ihr nur Liebes und Gutes erwiesen
 hatte, und nun, wie sie heranwachsend allmählich in
 den Platz in dem kleinen Hauswesen hinauf-
 gerückt, gegen ihre Leitungskraft, sondern es war alles
 in ihrer Fürsorge überlassen worden.
 Lea hatte es sich vorgenommen, ihren
 Besuch bei ihnen mit dem geleisteten
 in Verbindung zu bringen, dazu war sie doch
 nicht berechtigt.
 (Fortsetzung folgt.)

— (Jagdbritt.) Der für heute anberaumt gewesene Jagdbritt wird bis auf weiteres verschoben.

— (Der Garnisons-Elementarschießplatz am Grünen Berge) wurde nach der Rekonstruktion wieder eröffnet. Von heute an werden auf demselben täglich Schießübungen vorgenommen werden.

— (Zu Gunsten der Ueberschwemmten in Kärnten) veranstaltete der rührige Allgemeine slovenische Frauenverein unter dem Vorsitze der Frau Dr. Tavčar gestern abends im Turnsaale des „Marobni Dom“ eine Wohltätigkeitsunterhaltung mit dem bereits veröffentlichten Programme. Hierzu hatte sich ein sehr zahlreiches, distinguiertes Publikum eingefunden; unter anderen waren die Herren Hofrat Lubec, Oberst von Schmidt, die Landesauschussbeisitzer Grasselli und Dr. Tavčar, Bürgermeister Hribar sowie viele Damen anwesend. Der Appell an die Milde der Mitbürger hatte also entsprechenden Widerhall gefunden; man brachte an Eintrittsgeldern die hübsche Summe von über 600 K auf, welcher nur verhältnismäßig geringe Ausgaben gegenüberstehen. Das Programm bot zahlreiche interessante Nummern und fand demgemäß lauten Beifall. In erster Reihe ist die Militärtapelle zu nennen, welche eine umfangreiche Vortragsordnung mit bekannter Präzision ausführte und mit Zugaben nicht geizte. Die Sänger des „Merkur“ brachten unter Leitung ihres Chorleiters, Herrn Schach, mehrere hübsche Kompositionen zum Vortrage und erhielten dafür laute Anerkennung; endlich gab es einen Einakter, in dessen Rollen sich die Fräulein Sercl und Smrtnik sowie die Herren Rajzel und Susteršič teilten. Das Stück war trefflich einstudiert, wurde flott wiedergegeben und am Schlusse mit verdientem Beifalle bedacht. Die beiden Damen erhielten als kleine Anerkennung ihrer Bemühungen zwei prächtige Blumenspenden. Nach Schluß des Programmes entwickelte sich ein Tanz, der die Paare bis in die Früh beisammenhielt. — Gebührt einerseits der beste Dank für die erfolgreiche Veranstaltung dem gesammten Ausschusse des allgemeinen slovenischen Frauenvereines, so sind andererseits ausdrücklich zu nennen: die Frauen Cuden, Prof. Drožen, Prof. Perušek und Dr. Tavčar, welche an der Kasse ihres Amtes walteten, die Frauen Dr. Hribar, Jehacin und Direktor Subic, welche sich als Empfangscomitee konstituiert hatten, endlich Fräulein Kadivec, welche der Weinverkaufsstelle umsichtig vorstand. Der Saal war mit Blumengewächsen geschmackvoll dekoriert, ein Verdienst des städtischen Gärtners, Herrn Heinic.

** (Laibacher deutscher Turnverein.) Im Vordergrund des vom Laibacher deutschen Turnvereines zu Ehren des Frauen-Festauschusses für die Festfeier des 40jährigen Vereinsbestandes vorgestern abends im großen Kasinoaale veranstalteten Familienabendes standen die Vorträge des Männerchores unter der Leitung seines kunst-erfahrenen Sangwartes, Herrn Viktor Rant. Die prächtige Klangmasse des gegen 60 Sänger zählenden Chores, der über ein blühendes Stimmaterial verfügt, wird künstlerisch in schätzenswerter Weise verwertet, da Herr Rant höhere Ziele anstrebt, und den Mut besitzt, sich von der schablonenmäßigen Liedertafel loszulösen. Wir stimmen zwar nicht denjenigen bei, die behaupten, der Männergesang als Selbstzweck habe sich überlebt, und die unerbittlichen Grenzen desselben lassen eine weitere Entfaltung nicht zu. Wenn auch der Männerchor an und für sich berufen ist, edle Geselligkeit zu heben und der Frohlaune den echten Ausdruck zu geben, so ist damit noch nicht bedingt, daß sich der Dilettantismus dieses Gebietes gänzlich bemächtigen muß, und die neueste Zeit hat mit Glück auch hier neue Wege gebahnt. Beweis dessen die neueren Kompositionen und die geschickte Verwertung und Verarbeitung älterer Werke. Freilich liegt gerade in der nachniederländischen Periode noch mancher Schatz unbehoben und die Vortragsordnungen können manche Bereicherung erfahren, wenn beharrlich dahin gearbeitet wird, dieselben über das Niveau des Leichtes, Seichten und Gefälligen zu heben. Wir sprechen jedoch keineswegs das Wort absurden Kompositionen, die in der Sucht, originell und geistreich zu sein, durch eine „Auslese“ raffinierter musikalischer Dissonanzen den Zuhörer quälen. Mit solchen verschonte uns zum Glücke die Vortragsordnung. Der Chor „Zwei Könige“ von Hans Wagner ist kräftig aufgebaut, illustriert berechtigt den Wortlaut des schönen Geißelschen Gebichtes in durchaus edler Form. Der Chor von August Pühringer „Es muß was Wunderbares sein“ können wir als wertvolle Errungenschaft der modernen Männerchorliteratur bezeichnen. Stimmungsvoll, zart und warm, mit einem feinen Zuge in interessanter Harmonisierung, die von Charakterisierungsgabe und Sachtunde in modernem Sinne zeugt, spricht der Chor anmutvoll und empfindungsreich an. Die intimen Feinheiten, die oft haarscharfen Intonationschwierigkeiten, dürften übrigens von einem kleinen Chöre, etwa einem dreifachen Quartette, noch poetischer zarter und reiner zur Geltung gelangen, und in dieser Form hoffen wir die schöne Komposition recht bald wieder zu hören. Der begabte junge Komponist dirigierte seinen Chor mit Wärme und Umsicht und hatte für lebhaften Beifall zu danken. Frisch und tüchtig klingt „ein schön reiterlied“ von Rietsch, das mit seinen kanonischen Imitationen stilvoll an prächtige alte Vorbilder mahnt. Die ungekünstelte Musik, die heute zu den allergrößten Seltenheiten gehört, gemütvoll und echt volkstümlich, dabei in seiner Einfachheit durch die geistvollen dynamischen Schattierungen von gewisser Wirkung, wurde in der Preiskomposition das Volkslied von Dr. Wilhelm Kienzl mit Jubel aufgenommen. Die Kärntner Volkslieder von Dr. Pommer, der frohlaunige „Studentengruß“ von Berner und der übermütige Chor „Frau Wirtin, schenkt ein!“ von Kirchl weckten, frisch und froh gesungen, fröhliche Geister. Die wädrere Musterriege des Turnvereines fand unter Leitung ihrer Turnwarte, der Herren Cerec und Krejschmèr, in kühnen Uebungen auf zwei Pferden und im Grup-

penturnen, die sie mit verblüffender Sicherheit und Schneidigkeit ausführte, helle Bewunderung. Lustige Weissen der Militärtapelle fühlten angenehm. Die Zwischenpausen aus, und der Vortragsordnung schloß sich ein animiertes Tanzkränzchen an, das bis in die Morgenstunden währte.

— (Der Martiniabend des „Slave“), welcher gestern abends im großen Saale der Restauration Wosperng am Auerspergplatz stattfand, erfreute sich eines sehr guten Besuches. Das reichliche Programm wurde in allen Teilen gut ausgeführt, und insbesondere einige Punkte erhielten reichlichen Beifall, so die tomischen Szenen „Omo-kavzarji na potovanju (Gesangsquartett) und „Retrut Erden“, ausgeführt von den Herren Berdan und Debevec. Vom gesanglichen Teile fanden lauten Beifall das Lied Povejte vs, planine und Venec slovenskih pesmi; den größten Teil des Programmes hatte jedoch die Vereinstapelle (unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Pavla) zu absolvieren, und es muß konstatiert werden, daß sie sich ihrer mühevollen Aufgabe lobenswert entledigte. Es wurden u. a. exakt vorgetragen die Piecen „Amazonte“, „Venec slovenskih pesmi“, „Sen ljubezni“, „Domovina“ und „Potpouri českij melodij“; die meisten mußten wiederholt werden. Die vor Mitternacht auf die Bühne vorgeführte „Martinigans“ erregte viel Heiterkeit und die hierauf erfolgte Versteigerung derselben erzielte ein hohes Meistgebot. Nach Mitternacht entwickelte sich der programm-mäßige Tanz, an welchem sich die junge Welt zahlreich beteiligte und der bis in die Morgenstunden währte.

— (Die Martini-Abendunterhaltung), welche der katholische Gesellenverein seinen Gönnern und Freunden gestern abends in seinem Heim veranstaltete, ist zur vollen Zufriedenheit der Anwesenden programmäßig verlaufen. Die Sänger, welche vier Nummern vortrugen, lösten mit ihren jungen, frischen Stimmen, sowohl was die Intonation als auch die Dynamik betrifft, ihre Aufgabe in lobenswerter Weise. — Die tomische Szene mit Gesang Trije kamniški knajpovci erregte helle Heiterkeit; die dreiatzige Posse Skrivni zaklad und der Einakter „Klepetec“ bewiesen, daß die jungen Handwerker nicht bloß ihr Werkzeug handhaben können, sondern auch durch fleißige Uebung in irdischen Stunden es zu einer nicht zu verkennenden Routine in der Schauspielkunst gebracht haben, wovon der Applaus der zahlreich erschienenen Gäste Zeugnis abgab. Die freie Unterhaltung war wie immer gemüthlich, gleichsam, als ob sich die Teilnehmer als Glieder einer Familie fühlten. — Gesang, Spiel, Speise und Trank wirkten zusammen, daß der vierte Teil des Vereinsmottos „Frohinn und Scherz“ wie bei sonstigen Vereinsunterhaltungen zur Wahrheit wurde. Dieser Frohinn und Scherz war echt und herzlich und es folgte ihm kein blauer Montag, kein leiblicher oder moralischer Kagenjammer. Dem wädreren katholischen Gesellenvereine gelte noch fürderhin als Wunsch der ihm eigene Gruß: „Gott segne das ehrbare Handwerk!“

— (Sechs Personen erstickt.) Man schreibt uns aus Sava bei Wihling unter dem gestrigen: Im Portierhause des hiesigen Wertes bewohnte der Drahtzugarbeiter Kosir mit drei Kindern ein größeres Zimmer mit Küche, welche mit dem Zimmer durch eine Tür in Verbindung steht. Am 13. d. M. erkrankte die Familie an Erscheinungen, welche auf eine Vergiftung schließen ließen. Man schrieb sie verdorbenen Speisen zu, ließ aber auch den Herd und den Kamin untersuchen, ohne indessen etwas Bedenkliches vorzufinden. Der Arbeiter Kosir erhielt den Auftrag, des Nachts nicht zu heizen; es wurde ihm die Anweisung einer anderen Wohnung für die nächsten Tage in Aussicht gestellt, damit die Sachlage genauest untersucht werde. Am nächsten Morgen um 1/2 7 Uhr, als Kosir nicht zur Arbeit erschien, wurde die verschlossene Wohnung geöffnet und man fand zum Entsetzen aller den Arbeiter Kosir, seine Frau und drei Kinder als Leichen vor. Alle Wiederbelebungsversuche, welche mit dem größten Eifer unter ärztlicher Leitung angestellt wurden, erwiesen sich als vergeblich. Am 13. d. M. hatte Kosir auch seine Mutter und seine Schwester als Gäste in seine Wohnung genommen. Diese beiden wurden bewußtlos, aber noch lebend, aufgefunden und sofort in das Werkspital überbracht, wo sie die eifrigste Pflege fanden. Leider waren bei der alten Mutter alle Mittel vergeblich und heute ist sie verschieden. Die Schwester des Kosir, verehelichte Jafel, aus Kronau, befindet sich besser und dürfte genesen. — Heute fand in Wihling das Leichenbegängnis der verunglückten Familie unter großartiger Beteiligung seitens der Beamtschaft und aller Arbeiter des Wertes sowie der gesamten Bevölkerung statt. Die Ursachen der Katastrophe werden eingehendst erhoben werden; allgemein wird vermutet, daß im Küchenherde, welcher mit Abfallkoks geheizt wurde, die Ringe des Sparherdes entfernt und daß bei offener Tür zum Zimmer während der Nacht ein Feuer unterhalten worden sei, welches Kohlenoxydgas in solcher Menge entwickelte, daß die unglückliche Familie einschliefe, ohne wieder zu erwachen.

— (Ein roher Ehegatte.) Am 11. d. M. kam der unter Kuratel gestellte Besitzer Franz Pečnik aus Ober-Siska zu seiner Ehegattin und seiner neunjährigen Tochter Josefa, welche im Keller beschäftigt waren, und warf der Tochter einen Tontopf auf den Kopf, worauf er seiner Ehegattin mit einer Weisklinge Hiebe über die rechte und linke Schläfenseite versetzte, daß sie vier Stunden hinüber bewußtlos war. Pečnik wurde vom Genbarmerieposten dem t. l. Landesgerichte in Laibach eingeliefert.

— (Ein gewalttätiger Liebeswerber.) Der Bursche Franz Leben in Bisovik kam am 9. d. M. vor das Haus der Besitzerin Johanna Dimnit daselbst und drang gegen 11 Uhr nachts gewaltfam in die versperrte Kammer der Dienstmagd Maria Podraž ein, woselbst er ihr Liebeserklärungen machte, aber gleichzeitig mit dem Erstechen bedrohte. Er hielt auch ein offenes Messer in der Hand. Die

Magd hat in großer Angst, sie auf einen Augenblick aus der Kammer gehen zu lassen. Leben ließ sie los, sie aber ging in ein zweites Zimmer, sprang durchs Fenster ins Freie und flüchtete sich zu einem Nachbar. Als sich Leben überlistet sah, zerschchnitt er voller Wut einen Rod, verließ fluchend und lärmend die Kammer, begab sich zum Fenster des Zimmers der Dimnit, welche daselbst mit ihren Kindern schlief, und zerschlug vier Fensterscheiben. Der Gewaltmensch hat sich vor der auf ihn fahrenden Genbarmeriepatrouille geflüchtet.

— (Vega-Denkmal.) In Laibach ist die Gründung eines Zentralkomitees für die Aufstellung des Vega-Denkmales im Zuge. Am 20. d. M. um 6 Uhr abends findet über Einladung des Herrn Obersten i. R. Lutanc in Laibach eine konstituierende Versammlung statt, welcher zunächst die Wahl des Präsidiums erfolgen soll.

— (Kollaudierung.) Montag, den 23. d. M. um 1/2 10 Uhr vormittags findet die Kollaudierung des adaptierten Straßeneinräumergebäudes in Steinbüchel bei Großlad statt. Bei derselben werden die Herren t. l. Bezirksingenieur Jaromir Hanus der t. l. Landesregierung, Laibach und Leo Bloudek der t. l. Bezirkshauptmannschaft in Rudolfswert intervenieren.

— (Bezirksstrafenausschuß.) Bei der am 10. d. M. für den Bezirksstrafenausschuß erfolgten Wahl wurde zum Obmanne des Bezirksstrafenausschusses Herr Julius Treo, Gutsbesitzer in Kleinbors, zu dessen Stellvertreter Herr Alois Pöschl, Realitätenbesitzer, Gastwirt und Fleischer in Treffen, gewählt.

— (Schule in Maichau.) Die Leitung der fleißigen Volksschule in Maichau bei Rudolfswert wurde der Kindergärtnerin Fräulein Mara Tavčar übertragen.

— (Sanitäres.) Die Masernepidemie in Wihling und in Malgern, Bezirk Gottschee, ist erloschen; von 94 erkrankten Kindern ist eines gestorben. Dagegen ist die Epidemie in Göttenitz noch herrschend, woselbst zwar die erkrankten Kinder bereits genesen sind, 31 aber noch in der Behandlung sich befinden. Trachomtrante gibt es in der Gegend noch 126. — Die politischen Bezirke Tschernembl sind derzeit frei von Infektionstransmissionen.

— (Der Weinmarkt in Gurtsfeld.) Uns von dort telegraphisch gemeldet wird, vollkommene Lungen. Die Beteiligung war eine sehr große; unter anderem waren auch Gäste aus Agram erschienen. Es wurden 1000 Hektoliter verkauft, darunter Gurfelder Weine den Preis von 32 bis 48 h per Liter. Die Weine fanden allgemeines Lob.

— (Vom Kärntner Volksschuldienste.) Die Lehrerin Fräulein Bernhardine Sima in Tarnitz wurde der Mädchen- und Völkermantel, die Fräulein Semiramis Schmalz in Markt Grotten, die Volksschule in Tarbis zugewiesen. Die absolvierte Kandidatin Fräulein Aloisia Stehlaus Laibach zur Unterlehrerin in Tainach ernannt.

— (Aus den Karawanken.) In Klagenfurt meldet die „Klagenfurter Zeitung“ melbet, die Wilhelms-Gaues der bestehenden Alpenvereins-Sektion im Zuge der Förderung der Touristik und des Fremdenverkehrs in Karawankengebiet, namentlich seinem mittleren Teil zur Aufgabe hat. Nach Vollendung der Bahnanlagen im Rosental dürften Höhen und Täler der Karawanken eines regen Besuches erfreuen, besonders wird von Klagenfurt aus die Bereisung wesentlich erleichtert sein. Der Alpenvereinsgau „Karawanken“ nimmt auch unterstützende Mitglieder auf, welche 2 K jährlichen Beitrag zu leisten haben.

— (Todesfall.) In Görz ist am 13. d. M. nachmittags Monsignor Mathias Kravanja, Erzbischoflicher Herr, päpstlicher Kammerer, fürstbischöflicher Censur-Direktor und Konsistorialrat, an Herzschlag gestorben.

— (Nach Amerika.) Am 12. d. M. nachts 10 Uhr sind 30 Personen, und zwar 10 nach Amerika abgereist.

— (In die Heimat.) Vorgestern nachts 10 Uhr sind 150 italienische Arbeiter unsere Stadt und begaben sich in ihre Heimat.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Die gestrige Operette „Der Rastelbinder“ war für die deutsche Bühne ein großer Erfolg. Sie wurde mäßig von einem zahlreichen, frohgelauten Publikum besucht, das sich ausgezeichnet unterhielt und sich dankbar erwies, trotzdem die Aufführung durch den geringen Platz und die Heiserkeit des Herrn Schindler einseitig wurde und sich auch sonst recht somnolent abwickelte.

** (Der erste Kammermusikabend.) Die Philharmonischen Gesellschaft unter Leitung des Quartett-Primarius, Herrn Hans Gerlach, veranstaltete eine stattliche Anzahl von Freunden und Bekannten der intimen Kunstgattung und verzeichnete einen künstlerischen Erfolg, an dem die Pianistin L. Löcher aus Wien ehrlichen Anteil hatte. Bericht folgt.

— (Willy Burmeister) hat soeben eine zarte umfassende Tournee in Scandinavien vollendet. Der Zubräng zu seinen Konzerten war so stark, daß er in Kopenhagen sein Konzert bereits einen Tag vorher abbrechen mußte. Nach seinem letzten Konzert folgte das Publikum dem Künstler unter dem Vorzeichen auf die Straße nach.

Telegramme

h. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 15. November. Nach dem Vormittags-

Wien, 15. November. Der König und die Königin

Botsdam, 15. November. Der heute über das

Eberburg, 15. November. Der gestern hier ver-

Paris, 15. November. Die Agence Havas meldet

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 12. November. Dr. Horvat, k. k. Notar, Zdrja.

Am 14. November. Buschjagga, f. Sohn, Blau, Pollak,

Verstorbene.

Am 12. November. Johanna Fajbica, Näherin,

Im Zivilspitale:

Am 11. November. Maria Bobirka, Pffindnerin,

Lottoziehung vom 14. November 1903.

Triest: 11 27 14 52 36

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Beobachtet, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Landestheater in Laibach.

27. Vorstellung. Ungerader Tag. Heute Montag, den 16. November. Zum erstenmal: Der Bajazzo (Pagliacci).

28. Vorstellung. Gerader Tag.

Mittwoch, den 18. November

Soignist.

Lustspiel in vier Aufzügen von Thilo Trotha.

DIE SOMATOSE

(lösliches Fleischoeiweiss)

Ist nach dem Ausspruch der bedeutendsten Aerzte ein hervorragendes appetitanregendes Kräftigungsmittel für Kranke und Schwache jedes Alters.

Sehr schöne Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Kabinett, Vorzimmer und mit dem Rechte der Gartenbenützung, gegenüber dem Regierungsgebäude, ist übersiedlungshalber Anfang Dezember zu vermieten.



Schmerzmittel geben die Unterzeichneten im eigenen sowie im Namen aller Verwandten Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, der Frau

Johanna Cigoj

f. k. Werkmeisterwitwe

welche nach schwerem Leiden am 15. November um halb 8 Uhr früh, versehen mit dem heiligen Sterbesakramenten, in ihrem 77. Lebensjahre sanft entschlummert ist.

Das Beichenbegängnis der teuren Verbliebenen findet Montag, den 16. d. M., um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Herrngasse Nr. 10 aus nach dem Friedhofe zu St. Christoph statt.

Laibach am 15. November 1903.

Ernest Cigoj, f. k. Fachschullehrer, Sohn. — Ernestine und Frederike Cigoj, Töchter. — Hermine Cigoj, geb. Hubinger, Schwiegertochter. — Sämtliche Onkel und Entelinnen.

Beerigungsanstalt des Franz Dohert.

Kurse an der Wiener Börse vom 14. November 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursbllatte.

Large table of market data including Staatsanleihe, Pfandbriefe, Aktien, and various bank notes with columns for 'Geld' and 'Ware'.

J. C. Mayer

Bank- und Wechsel-Geschäft

Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)

unter eigenem Verschluß der Partei.

Vorzugsweise von Bar-Einzügen im Genuß-Berent- und auf Giro-Genuß.

Angel-Seife mit Marke (weisse) Seife

mit Marke

(1866) 104-64



sind die vorteilhaftesten Sparseifen zum Hausgebrauche!

Zu haben in Spezialehandlungen.

Seifenfabrik

Paul Seemann

Laibach.